



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Golz, Theodor von der: Das Wesen und die Bedeutung der deutschen  
Socialdemokratie.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Das Wesen und die Bedeutung der deutschen Socialdemokratie. \*)

Von Theodor von der Goltz.

Unlängst haben zwei hervorragende deutsche Gelehrte in den Preussischen Jahrbüchern ihre Gedanken über die sogenannte „sociale Frage“ ausgesprochen. Schmoller hat in einer, zunächst als Vortrag vor das Publikum gebrachten Abhandlung „die sociale Frage und der preussische Staat“ \*\*) die Ansicht zu vertheidigen versucht, daß es jetzt die Aufgabe des Staats und speciell des preussischen Königthums sei, den vierten Stand in derselben Weise harmonisch in den staatlichen und gesellschaftlichen Organismus einzufügen, wie dies Seitens der Hohenzollern früher in Bezug auf den Bürger- und Bauernstand mit ebenso großer Energie als glücklichem Erfolge geschehen sei. H. von Treitschke dagegen hat, theilweise in entschiedenem Widerspruch gegen Schmoller'sche Behauptungen, in zwei Artikeln „der Socialismus und seine Gönner“ wesentlich den Beweis dafür zu erbringen unternommen \*\*\*), daß der moderne Socialismus ein mit jeder staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung unverträgliches Gebilde darstelle, welches keinen Anspruch auf Schonung oder nur auf ernsthafte Berücksichtigung verdiene. Es liegt nun keineswegs in meiner Absicht, im Einzelnen zu untersuchen, welcher von beiden Männern, deren jeder auf dem Gebiete seiner Wissenschaft Hervorragendes geleistet hat, nach meiner Auffassung im Rechte sich befindet; dieser Aufgabe glaube ich mich schon deshalb entschlagen zu müssen, weil die Ausgangspunkte beider Männer so verschiedenartige sind, daß sie kaum einen direkten Vergleich möglich machen. Schmoller als Lehrer der Staatswissenschaften und als gründlicher Kenner der bestehenden wirthschaftlichen Zustände basirt seine Beweisführung auf die unwiderlegliche Thatsache, daß die moderne wirthschaftliche Entwicklung in Bezug auf die Klasse der Arbeiter eine Reihe von Mißständen zu Tage gefördert habe, deren baldige Beseitigung zu den

\*) Vortrag gehalten am 20. März 1875 zur Feier des Geburtsfestes des deutschen Kaisers in der öffentlichen Sitzung der deutschen Gesellschaft zu Königsberg.

\*\*) N. a. D. Bd. XXXIII., 323—342.

\*\*\*) N. a. D. Bd. XXXIV., S. 67—110 und S. 248—300.

Grenzboten II. 1875.

dringendsten Aufgaben des Staates gehöre; als unausbleibliche Folge einer Vernachlässigung oder mangelhaften Erfüllung dieser Pflicht des Staates betrachtet Schmoller den offenen Kampf der einzelnen Volksklassen gegen einander. Der Historiker Treitschke dagegen versucht, auf die in der Entwicklungsgeschichte aller Kulturvölker sich geltend machenden, mit der menschlichen Natur innig verknüpften Gesetze gestützt, den Beweis zu liefern, daß die von der Socialdemokratie verfolgten Ziele und angewendeten Mittel den höchsten und heiligsten Interessen des Volkes widerstreiten und mit keinem gesunden staatlichen Leben vereinbar sind.

Treitschke hat sich durch seine Ausführungen das große Verdienst erworben, in scharfer und überzeugender Weise nachgewiesen zu haben, daß die socialdemokratischen Tendenzen durch und durch unsittlicher Natur sind und daß es keinem ernstern und nüchternen deutschen Gelehrten oder Staatsmann ansteht, mit denselben irgendwie zu pactiren. Die Vorwürfe, welche er in dieser Beziehung gegen bestimmte Richtungen in der deutschen Nationalökonomie erhebt, sind nicht ganz unberechtigte. Es haben sich einzelne der sogenannten Socialpolitiker den Fehler zu Schulden kommen lassen, daß sie nicht bestimmt genug jede innere Gemeinschaft mit der Socialdemokratie zurückwiesen; Männer anderer Richtung wie z. B. Albert Lange, ferner die Social-Conservativen machen sogar der Socialdemokratie sehr bedenkliche Zugeständnisse und stehen mit derselben vielfach auf dem nämlichen Boden. Gegen solche Verirrungen deutscher Wissenschaft energisch protestirt zu haben, muß Treitschke zum bleibenden Verdienste angerechnet werden. Seine Vorwürfe treffen freilich Schmoller nur in untergeordnetem Maße. Allerdings hat Schmoller in der erwähnten Rede ein paar Ausdrücke gebraucht, welche leicht mißverstanden und als Billigung unberechtigter socialdemokratischer Schlagwörter ausgelegt werden können; aber Schmoller's Ansichten dürfen nicht nach einem einzelnen kurzen Vortrag, sondern müssen nach den anderweitigen bedeutenden Leistungen auf socialpolitischem Gebiet beurtheilt werden, welche anerkannter Maßen zu dem Besten gehören, was die Socialwissenschaft in neuerer Zeit hervorgebracht hat. Als einen besonders wünschenswerthen Erfolg der Treitschke'schen Auslassungen würde ich es betrachten, wenn der Verein für Socialpolitik, welcher unter seinen Mitgliedern so viele hervorragende Vertreter der deutschen Wissenschaft zählt, daraus Veranlassung nähme, in der energischsten Weise gegen jede Gemeinschaft mit socialdemokratischen Principien und Bestrebungen zu protestiren. Was derselbe hierdurch auf der einen Seite an Sympathien und Wirksamkeit voraussichtlich verlore, würde er auf der anderen Seite überreichlich gewinnen; er würde dadurch gleichzeitig der nothwendig zu erfüllenden Pflicht genügen, seinen Grundsätzen eine klare, unzweideutige Formulirung zu geben.

Wer die Abhandlung Treitschke's aufmerksam durchliest, kann sich allerdings der Ueberzeugung nicht verschließen, daß eine sehr wichtige, mit dem behandelten Gegenstande in innigstem Zusammenhang stehende Frage ungelöst bleibt oder, scharfer ausgedrückt, daß die Treitschke'sche Argumentation an einem gewissen Widerspruch leidet. Treitschke sieht nämlich einerseits mit großer Hoffnung auf die in nächster Zukunft bevorstehende Entwicklung unseres Volks- und Staatslebens und gründet diese Hoffnung nicht zum geringsten Theile auf die sittliche Tüchtigkeit, welche im Allgemeinen unserm Volke eigen ist. Sein berechtigter, ich möchte fast sagen heiliger Zorn gegen die Socialdemokratie zieht hauptsächlich aus der Ueberzeugung seine Nahrung, daß die Verbreitung socialdemokratischer Grundsätze in weiteren Kreisen nothwendiger Weise die sittliche Kraft des Volkes untergraben muß. Auf der andern Seite kann auch Treitschke nicht läugnen, daß schon jetzt ein nicht unerheblicher Bruchtheil unsrer Arbeiterbevölkerung von socialistischen \*) Ideen inficirt ist oder doch von socialistischen Führern willig sich leiten läßt, daß die Socialdemokratie einen nicht unbeträchtlichen Einfluß ausübt, welchen der praktische Politiker nicht ignoriren darf, mag er ihn auch für noch so verderblich halten. Unter solchen Umständen drängt sich die Frage gewissermaßen von selbst auf, wie es möglich sei, daß in einem sittlich tüchtigen Volke die Vertreter unsittlicher Tendenzen eine so bedeutende Wirksamkeit entfalten, so viele Anhänger finden können. Auf diese Frage giebt uns Treitschke keine bestimmte Antwort, wiewohl einige seiner Bemerkungen darauf schließen lassen, daß dieselbe an seinem Geiste wenigstens vorübergestreift ist.

Ihre gründliche Erledigung ist von der größten Wichtigkeit. Mag man den Einfluß der Socialdemokratie etwas höher oder etwas niedriger veranschlagen: die Thatsachen beweisen, daß er vorhanden ist und sich in sehr merkbarer und unheilvoller Weise geltend macht. Angesichts Dessen giebt es bloß folgende Möglichkeiten: entweder sind die Grundsätze der Socialdemokraten nicht so unsittlich, wie Treitschke sie ausgiebt; oder die Sittlichkeit unserer Arbeiter steht auf so schwachen Füßen, daß es bloß einiger geschickt gewählter Worte bedarf, um dieselbe über den Haufen zu werfen; oder endlich die Socialdemokraten verstehen es, den Arbeitern auf anderem Wege so viele wirklichen oder vermeintlichen Vortheile zu bieten, daß ihre an und für sich unsittlichen Tendenzen in den Hintergrund treten oder unbeachtet bleiben. Ich will zu prüfen versuchen, für welche dieser drei Möglichkeiten man sich in Anbetracht der vorliegenden Thatsachen vorzugsweise zu entscheiden hat.

Meines Erachtens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Seitens

\*) Wenn ich hier und in der Folge die Ausdrücke „socialistisch“ „Socialismus“ u. s. w. brauche, so sollen damit lediglich die Anschauungen unserer heutigen Socialdemokratie bezeichnet werden, nicht etwa anderweitige Ansichten, die man auch oft unter „Socialismus“ zusammenfaßt.

der Socialdemokratie verfolgten Zwecke und angewendeten Mittel in hohem Grade unsittlicher und deshalb verwerflicher Natur sind. Allerdings spricht dieselbe über das endgültig zu erstrebende Ziel sich selten klar aus und hat dafür ihre guten Gründe. Einmal fürchtet sie mit Recht, daß der größte Theil ihrer Anhänger sie verlassen würde, wenn man denselben die socialistischen Tendenzen unverblümt vor Augen führte; zum Anderen sind auch die Führer der Socialdemokratie nicht im Stande, anzugeben, welche Form einer gesellschaftlichen Ordnung sie mit ihren Grundsätzen für vereinbar halten. Sie besitzen genug Nüchternheit und praktischen Blick, um sich zu gestehen, daß solche idealen Phantasiegebilde, wie z. B. Thomas Morus in seiner Utopia sie uns vorführte, weder jemals zu realisiren sind noch auch auf den Beifall der Menge rechnen dürfen; auf der anderen Seite müssen sie sich sagen, daß alle mehr auf das Grob-Sinnliche gerichteten Zukunftsprojekte so widerlich ausfallen würden, daß jeder nicht ganz verdorbene oder von Fanatismus eingenommene Mensch davor einen Ekel empfindet. Die von den heutigen Socialisten kund gegebenen Ziele sind deshalb vorzugsweise negativer Natur. Vor Allem verlangen sie die Aufhebung jeder Religion. Sie erblicken in derselben eine Erfindung der herrschenden Gesellschaftsklassen, lediglich zu dem Zwecke gemacht, um die niederen Volksklassen besser regieren und bedrücken zu können. Der Glaube an eine göttliche Weltregierung, an die Fortdauer des Menschen nach dem Tode, an das im Gewissen sich geltend machende Unterscheidungsvermögen für das Gute und Böse ist nach ihrer Meinung ein Hingespinnst derjenigen Leute, welche die Leichtgläubigkeit und Unwissenheit der großen Masse zur Verfolgung eigennütziger Zwecke ausbeuten wollen. In dem Gottesglauben sehen die Socialisten das wesentlichste Hinderniß für den Sieg ihrer Principien; sie halten letzteren für ganz unzweifelhaft, sobald jener erst aus den Herzen der Mehrheit des Volkes ausgerottet ist. Fürs Zweite verlangt die Socialdemokratie die Beseitigung des Privateigenthums. Sie spricht diese Forderung allerdings nicht so nackt und klar aus, wie sie hier steht; sie darf solches auch nicht aus Rücksicht auf die Arbeiter selbst, deren besserer Theil die Realisirung derselben schwerlich mit Freuden begrüßen würde. Was der Socialismus offen begehrt, ist die Abschaffung des Privateigenthums an Grund und Boden, das Collectiveigenthum an den vorhandenen Capitalien und die Vertheilung der neu producirten Güter nach Maßgabe der Arbeitsleistung jedes Einzelnen. Würden diese Forderungen erfüllt, so würde allerdings Privateigenthum bloß noch an solchen Gütern möglich sein, welche zum unmittelbaren Verbrauch Seitens ihrer Besitzer bestimmt sind. Wenn die Socialdemokraten in Abrede stellen, daß sie vollständig communistische Tendenzen verfolgen, so befinden sie sich entweder

in einer bedauerlichen Unklarheit über die Tragweite ihrer Forderungen, oder suchen die Menge absichtlich darüber zu täuschen.

Ähnlich wie zum Privateigenthum stehen die Socialisten zur Ehe und zur Familiengemeinschaft. Sie verlangen, daß alle Kinder in derselben Weise und auf gemeinsame Kosten erzogen werden; wiederholt haben auch ihre Vertreter dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die jetzigen festen Bande der Ehe mit den socialistischen Anschauungen in Widerspruch stehen. In einer Berliner Versammlung erklärte vor drei Jahren ein Redner, ohne principiellen Widerspruch zu finden, „im Zukunftsstaat solle nur die Liebe die Verbindungen der Geschlechter leiten, zwischen dem Ehepaar und einer sogenannten Prostituirten sei nur ein quantitativer Unterschied.“ In ähnlicher Weise drückte sich der Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, Hasenclever, in derselben Versammlung aus. Die Aufhebung des Privateigenthums und die gemeinsame Erziehung der Kinder auf Kosten des Staates bedingen schon an und für sich eine Auflösung der Familienbände, auch wenn nicht formell die Beseitigung der Ehe und die sogenannte „freie Liebe“ proklamirt, also die Prostitution für die gesetzlich allein zulässige Art der Verbindung beider Geschlechter erklärt wird.

Nach gewissenhafter Ueberlegung und ohne mich einer Uebertreibung schuldig zu machen, glaube ich den Satz aufstellen zu dürfen, daß die heutige Socialdemokratie das Ziel verfolgt, die Grundpfeiler jeder gesellschaftlichen Ordnung, Religion, Eigenthum und Familie, umzustürzen. Die Mittel, welche sie zur Erreichung ihrer Zwecke anwendet, sind den letzteren ganz entsprechend; sie spekulirt auf die niedrigsten Triebe und mächtigsten Leidenschaften der Menschen, auf Sinnenlust, Habsucht, Neid und Haß. Die socialistischen Blätter und Agitatoren verkündigen es den Arbeitern immer aufs Neue, daß, wenn erst die Gesellschaft nach ihren Principien organisirt sei, Niemand mehr Mangel leiden, Jeder im Ueberfluß leben werde: an allem Glend in der Welt seien nur die besitzenden Klassen schuld, welche, selbst nichts arbeitend, vom Schweiß der armen Arbeiter, der weißen Sklaven, sich nährten: mit den reichen Kapitalisten im Bunde ständen die Fürsten, die Beamten und gesetzgebenden Körperschaften, welche alle kein Interesse und Herz für das eigentliche Volk besäßen, sondern dasselbe bloß in Unwissenheit, Unterwürfigkeit und Armuth zurückzuhalten wünschten. Dabei versucht man dem Volke alle auf das wahrhaft Große und Edle gerichteten Gedanken und Gefühle zu rauben, dieselben als lächerlich oder verächtlich darstellend.

Die großen Ereignisse in der vaterländischen Geschichte werden als Thaten tyrannischer, eigensüchtiger Herrscher oder ehrgeiziger Staatsmänner ausgegeben, welche ein frevelhaftes Spiel mit dem Gut und Blut des Volkes getrieben haben; dagegen verherrlicht man die Schreckensjahre der ersten

französischen Revolution und die Thaten der Pariser Commune im Frühjahre 1871 als edele Manifestationen des zum Bewußtsein und zur Herrschaft gelangten Volksgeistes. Der Sinnengenuß wird als das eigentliche Ziel des menschlichen Lebens gepriesen; Nüchternheit, Fleiß und Sparsamkeit sind für den Arbeiter keine Tugenden mehr, weil die Bethätigung dieser Eigenschaften ihn kraft des ehernen Lohngesetzes immer tiefer in die Knechtschaft des blutsaugerischen Kapitals bringen würde. Alle Euer Anstrengung hilft euch nichts, ruft man den Arbeitern zu, so lange die jekigen Obrigkeiten und Geseze bestehen; sie kommt lediglich den Kapitalisten zu Gute; schlechter wie jekt kann es euch niemals gehen, darum quälet euch nicht vergeblich ab und legt euch keine unnützen Entbehrungen auf. Die Socialdemokraten schwärmen zwar vorgeblich sehr für die geistige Fortbildung des Volkes; aber unsere jekigen Volksschulen sind ihnen ein Gräuel, und den der Schule entwachsenen Arbeitern bieten sie als geistige Nahrung nur ihre von Haß gegen alle bestehende Ordnung erfüllten Zeitungen, Flugblätter und Gedichte. Der reiche Schatz unserer Volksliteratur in Prosa und Poesie soll ihnen verschlossen bleiben; denn auch diese ist im Dienste des Kapitals entstanden.

Ueber dasjenige, was nicht socialdemokratisch gesinnte Leute über die Lage der Arbeiter denken, werden letztere möglichst im Dunkeln gehalten oder geßiffentlich getäuscht. Man muß es den socialistischen Führern zum Ruhme nachsagen, daß sie in der Literatur über die sociale Frage ziemlich genau orientirt sind und von jedem neu erschienenen Werke Kenntniß nehmen. Sobald ein Mann von irgend einer Bedeutung etwas zu Gunsten der arbeitenden Klassen sagt oder sich über Mißstände, die in der Lage der Arbeiter vorhanden sind, ausspricht, so verfehlen die socialdemokratischen Blätter nicht, dies nachzudrucken und in ihrem Sinne auszubeuten. Sie wählen dann aber wohlweislich immer nur solche Sätze aus, welche in einem ihnen günstigen Sinne ausgelegt werden können; alles Andere, auch wenn es zum Verständniß der citirten Sätze nöthig ist, lassen sie fort. So werden die Leser jener Blätter systematisch irre geführt und zu dem Glauben verleitet, als stände ein erheblicher Theil unserer deutschen Gelehrten in wesentlichen Punkten auf Seiten der Socialdemokratie.

So offen als es im Hinblick auf das Strafgesetz nur irgend möglich ist fordern die socialistischen Agitatoren zur gewaltsamen Revolution auf. Werden sie dieserhalb zur Rede gestellt oder zu gerichtlicher Verantwortung gezogen, so helfen sie sich freilich mit der Ausrede, behufs Erreichung ihrer Ziele wäre ihnen eine ruhige, friedliche Entwicklung viel lieber als das Beschreiten des revolutionären Weges; trotzdem weisen sie auf letzteren die Arbeiter immer wieder in unzweideutiger Weise hin und stellen jeden Versuch, die Lage der Arbeiter wirklich zu verbessern und die Eintracht zwischen diesen

und den Arbeitgebern zu begründen, als unnütz und wirkungslos dar. Sie laden dadurch den berechtigten Vorwurf auf sich, daß es ihnen nicht darum zu thun ist, das Wohl der arbeitenden Klasse zu fördern, sondern die Kluft zwischen dieser und den übrigen Volksklassen möglichst zu vergrößern und die gegenseitige Erbitterung zu steigern. Der ganze moderne Socialismus leidet an innerer Unwahrheit. Er giebt vor für die Freiheit zu kämpfen, während die socialistischen Führer eine despotische Gewalt über die ihnen folgende Menge ausüben und gleichzeitig eine gewaltsame Unterdrückung aller ihrer Gegner befürworten. Der Socialismus strebt anscheinend nach geistiger Aufklärung der unteren Volksklassen, sucht aber trotzdem den Gebrauch aller der Mittel, welche zur Bildung des Geistes dienen können, den Arbeitern zu verleiden. Der Socialismus verdammt den Luxus und die Ueppigkeit reicher Leute und stellt dabei doch den Sinnengenuß als das am meisten zu erstrebende Gut hin. Der Socialismus vertritt das Princip der Brüderlichkeit während er gleichzeitig bei den Arbeitern das wilde Feuer des Hasses und Neides gegen die übrigen Volksklassen anschürt und jeden Versuch bekämpft, eine Annäherung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen. Der Socialismus verlangt endlich eine Gleichheit aller Menschen: dieselbe soll aber darin bestehen, daß der fleißige, begabte, vorwärts strebende Mann auf die Früchte seiner Arbeit zu Gunsten seiner trägeren Mitmenschen zu verzichten gezwungen wird.

Die Verwirklichung der socialistischen Principien, wenn sie überhaupt möglich wäre, würde zur Auflösung aller gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung sowie zur Vernichtung aller im Laufe der Jahrhunderte durch mühsame Arbeit errungenen Schätze an Wohlstand, Bildung und Gestiftung unzweifelhaft führen; sie würde einen Zustand der Barbarei zur Folge haben schlimmer als ihn die Geschichte uns je überliefert hat. Der moderne Socialismus ist deshalb im eminentesten Sinne des Wortes unsittlich und keine Rücksicht darf den gewissenhaften, für das Wohl seines Volkes besorgten Mann abhalten, dies Urtheil unumwunden auszusprechen.

Wie verhalten sich nun unsere Arbeiter zu den Agitationen der Socialdemokratie? Bei den letzten Reichstagswahlen fielen nach den Angaben Treitschke's 339,738 Stimmen auf socialdemokratische Kandidaten; dieselben repräsentiren 6,5% aller abgegebenen Wahlstimmen. In einzelnen deutschen Ländern oder Landestheilen machten freilich die socialdemokratischen Stimmen einen viel größeren Bruchtheil aller abgegebenen Stimmen aus, so im Königreich Sachsen 36,2%, in Schleswig-Holstein 35,5%, in der Provinz Hannover 35,1%; dem entsprechend blieben in anderen Distrikten die socialdemokratischen Stimmen unter dem Durchschnitt von 6 $\frac{1}{2}$ % Prozent mehr oder weniger weit zurück. Die Socialdemokraten geben über zwanzig Zeitungen in Deutsch-

land heraus; sie unterhalten zahlreiche Reiseagenten, veröffentlichen eine Menge Flugschriften und Bücher, belehrender wie unterhaltender Tendenz; sie veranlassen die Arbeiter zu Arbeitseinstellungen und zu anderen die Arbeitgeber schädigenden Handlungen, welche ohne ihre Mitwirkung nicht geschehen würden. Außer den Ultramontanen sind die Socialisten die einzige Partei, welche einen weitreichenden Einfluß auf die arbeitenden Klassen besitzt; hinter ihnen steht die von gemäßigten und versöhnlichen Grundsätzen ausgehende Partei der von Dr. Max Hirsch geleiteten Gewerksvereine erheblich zurück. Mag die Zahl der von den socialistischen Führern abhängigen Arbeiter auch nicht so groß sein, als diese selbst angeben; es bleibt immerhin eine beachtenswerthe und zum Nachdenken auffordernde Thatsache, daß einer in ihren Zielen und in ihren Mitteln durchaus unsittlichen Partei Hunderttausende von deutschen Arbeitern fast unbedingten Gehorsam leisten. Sind alle diese Arbeiter selbst in ihren sittlichen Begriffen wirklich so verwirrt, daß sie die von der Socialdemokratie eingeschlagenen Wege für gute und berechtigte halten? Meiner Ueberzeugung nach kann man diese Frage durchaus nicht bejahen. Allerdings ist es ungemein schwer, über den sittlichen Gesamtzustand einer Bevölkerungsklasse ein sicheres Urtheil zu fällen. Wir besitzen keinen einheitlichen Maßstab, nach welchem sich die Sittlichkeit auch nur eines einzelnen Menschen, geschweige denn die einer ganzen, Millionen von Individuen umfassenden Gesellschaftsgruppe feststellen ließe. Geht man auch davon aus, daß die Sittlichkeit sich in der Religiosität concentrirt und daß deshalb die vorhandene religiöse Entwicklung einen Gradmesser für den sittlichen Zustand bilde, so wird man dadurch dem erstrebten Ziele um Nichts näher geführt; denn die Religiosität ist etwas wesentlich Inneres, an äußeren Manifestationen nicht sicher Erkennbares. Nur auf Umwegen und durch vergleichende Betrachtung einer Reihe verschiedenartiger Thatsachen können wir zu einem ungefähren Schluß über die Sittlichkeit der niederen Volksklassen gelangen.

Bis zum Beginn der socialpolitischen Agitation Lasalle's, also bis zum Jahre 1863, hatte die Socialdemokratie unter den deutschen Arbeitern so gut wie gar keinen Boden. Bei Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften folgten die Arbeiter der von ihren Arbeitgebern oder der von der liberalen oder der conservativen Partei ausgegebenen Parole. Als durch das Auftreten Lasalle's die bis dahin fast ohnmächtige Socialdemokratie neues Leben gewonnen, fielen die Arbeiter erst vereinzelt, dann in größeren Massen von den Führern, welche sie bisher geleitet, ab und wendeten sich dem ihnen goldene Berge verhelfenden Socialismus zu.

Aber es geschah dies keineswegs überall in Deutschland gleichmäßig. Zunächst ist zu constatiren, daß die Socialdemokratie nirgends festen Fuß gefaßt hat, wo der Ultramontanismus herrscht. Bei dicht an einander grenzen-

den Bezirken werden die Arbeiter in dem einen durch die Socialisten geleitet, welche von der Vernichtung jeder positiven Religion den Sieg ihrer Sache abhängig machen, in dem anderen durch die Ultramontanen, welche das Heil der Welt von dem Glauben an die alleinseligmachende Kirche und an den unfehlbaren Papst erwarten. Daraus den Schluß ziehen zu wollen, daß die Arbeiter hier besonders religiös und sittlich, dort aber besonders irreligiös und unsittlich seien, würde ganz verkehrt sein; wir müssen vielmehr nach Lage der Sache zu dem für unsere Betrachtung wichtigen Resultat gelangen, daß nicht die religionsfeindliche Tendenz des Socialismus dasjenige ist, was so viele Arbeiter demselben zuführt.

Weiter verdient hervorgehoben zu werden, worauf auch Treitschke schon hingewiesen hat, daß die Socialdemokratie nur in einzelnen Theilen Deutschlands einen bedeutenden Prozentsatz der Arbeiterklasse zu gewinnen vermocht hat. Es sind dies einige volk- und industriereiche Städte wie Berlin, Hamburg, Elberfeld-Barmen, und dann deutsche Länder oder Landestheile, deren politisches Leben in den letzten Jahrzehnten sich unter abnormen, ungesunden Verhältnissen entwickelte; so namentlich das Königreich Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein, in geringerem Maße auch die thüringischen Staaten. Daß große Städte, in welchen so mancherlei Volk zusammenläuft und unreine Elemente am leichtesten unentlarvt ihr gewissenloses Spiel treiben können, für socialistische Agitationen ein besonders dankbares Feld abgeben, bedarf keiner weiteren Erklärung. Wunderbar aber könnte es erscheinen, daß der gutmüthige Sachse, der harmlose Thüringer oder der von Natur zum Fleiß, zur Ausdauer und Ordnung geneigte holsteinische Landarbeiter für socialistische Tendenzen besonders empfänglich sich zeigen. Es liegt durchaus kein Grund zu der Annahme vor, als ob die Arbeiter grade dieser Distrikte an einer hervorragend großen Verwirrung ihrer sittlichen Begriffe oder gar an einer, schon durch die That sich dokumentirenden sittlichen Verkommenheit litten. Nein, die wirklichen Verhältnisse sprechen keineswegs zu Ungunsten grade dieser Arbeiter, eher ist noch das Gegentheil der Fall. Von der Unsittlichkeit der mecklenburgischen Gutstagelöhner wurde früher, theils mit Recht theils mit Unrecht, viel gesprochen; der holsteinische Gutstagelöhner galt dagegen für einen verhältnißmäßig sehr sittlichen Arbeiter. Mag der wirkliche Unterschied auch nicht so groß gewesen sein, wie er in den Augen Mancher sich darstellte, immerhin darf man aus der Thatsache, daß unter den holsteinischen Gutstagelöhnern der Socialismus so weite Verbreitung, unter den mecklenburgischen Tagelöhnern dagegen gar keinen Anklang gefunden hat, den Schluß ziehen, daß es nicht die unsittlichen Principien der Socialdemokratie sind, welche die Arbeiter zu derselben hinziehen oder von ihr fernhalten.

Bei der Bearbeitung der vom Congreß deutscher Landwirthte unternom-

menen Grenzboten II. 1875.

menen Enquete über die Lage der ländlichen Arbeiter im deutschen Reiche habe ich mich bemüht, auch gewisse Anhaltspunkte zur Entscheidung der Frage zu gewinnen, ob die Sittlichkeit unter den ländlichen Arbeitern während der letzten Jahrzehnte zu- oder abgenommen habe. Dabei war es mir ebenso erfreulich, als interessant, aus den Hunderten von eingelaufenen, meist von ländlichen Arbeitgebern herrührenden Mittheilungen constatiren zu können, daß keinesfalls ein Rückgang in der sittlichen Entwicklung der ländlichen Arbeiter stattgefunden hat. Von etwa 450 Beantwortungen sprechen sich nahezu zwei Drittel dahin aus, daß eine theilweise oder durchgängige Hebung des sittlichen Zustandes zugegeben werden müsse, während nur ein Drittel erklärt, daß in dieser Beziehung keine Veränderung oder gar ein Rückschritt bemerkbar sei. Erwähnenswerth sind die Mittheilungen aus Holstein. Dieselben ländlichen Arbeitgeber, welche über den großen Erfolg der socialdemokratischen Agitation unter ihren Arbeitern klagen, sagen doch fast ausnahmslos, daß die sittliche Haltung der letzteren sich gebessert habe. Nun muß freilich zugestanden werden, daß das Urtheil über das Steigen oder Sinken der Sittlichkeit in einer Volksklasse immerhin ein subjektives bleibt; aber es ist doch ein sehr erfreuliches Zeichen, wenn die überwiegende Mehrheit von Arbeitgebern, bei welchen man heutzutage eher ein ungünstiges als ein günstiges Vorurtheil bezüglich des sittlichen Fortschrittes der Arbeitnehmer voraussetzen darf, das Vorhandensein eines solchen bestätigen zu müssen glaubt. Man kann auch dem Umstande kein zu großes Gewicht beilegen, daß öfters aus den nämlichen oder nahe bei einander liegenden Bezirken entgegengesetzte Urtheile laut werden. Die Sittlichkeit einer Volksklasse äußert sich in sehr verschiedenartiger Weise; es kann sehr wohl in Bezug auf eine Eigenschaft ein Fortschritt, in Bezug auf eine andere ein Rückschritt stattgefunden haben. Je nachdem nun der Beurtheiler diese oder jene Seite mehr im Auge hat, wird die Frage nach der sittlichen Hebung verneint oder bejaht. So weit die vorliegenden Angaben reichen, scheint bei den ländlichen Arbeitern in Deutschland ziemlich allgemein der Diebstahl abgenommen zu haben, in vielen Gegenden auch die geschlechtlichen Vergehungen, ferner im nördlichen Deutschland die Trunksucht; dagegen wird häufig geklagt über eine Zunahme des Ungehorsams, der Unlust zur Arbeit, über die geringeren Arbeitsleistungen, über die wachsende Unwirthschaftlichkeit. Aehnliche Klagen werden ja auch in Bezug auf die industriellen Arbeiter oft gehört. Zum Theil sind sie gewiß berechtigt; die getadelten Untugenden hängen innig zusammen mit der neueren Entwicklung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse, namentlich mit der starken Steigerung der Arbeitslöhne und mit der größeren Freiheit, welche den Arbeitern durch die Gesetzgebung der letzten Jahre fast unvorbereitet zu Theil wurde. Andererseits darf man aber auch nicht übersehen, daß grade von den hervorgehobenen sittlichen Mängeln der

Arbeiter die Interessen der Arbeitgeber besonders nachtheilig berührt werden; und es ist daher sehr natürlich, daß letztere hierauf ein starkes, vielleicht allzustarkes Gewicht legen.

Wenngleich ich es nicht wagen möchte, über die Frage, ob die sittliche Entwicklung unserer Arbeiterklasse in fortschreitender oder rückschreitender Bewegung sich befinde, ein ganz sicheres und endgültiges Urtheil zu fällen, so glaube ich doch mit größter Bestimmtheit die Behauptung aussprechen zu dürfen, daß der verhältnißmäßig große Erfolg der unzweifelhaft von unsittlichen Grundsätzen geleiteten Socialdemokratie keineswegs durch eine Abnahme des sittlichen Bewußtseins unter den Arbeitern begründet werden kann. Der Einfluß und die Macht, welche die socialistischen Agitatoren thatsächlich ausüben, sind auf ganz andere Ursachen zurückzuführen.

Die jetzige Klasse der Arbeiter, sowohl der industriellen wie der ländlichen, ist eigentlich eine ganz neue, früher nicht dagewesene Klasse unserer bürgerlichen Gesellschaft. Die gewerblichen Arbeiter bestanden ehemals zum weit überwiegenden Theil aus Handwerks-Gesellen oder Lehrlingen, welche mit ihren Meistern in dem gleichen Innungsverband lebten und wesentlich zu derselben Volksklasse gehörten; die landwirthschaftlichen Arbeitnehmer waren gutsunterthänige Bauern oder besitzlose Leibeigene, durch unauflöbliche Bande an ihre eigene und die Scholle ihres Gutsherrn geknüpft. Die jetzigen industriellen und ländlichen Arbeitnehmer sind persönlich vollständig frei, sie können ihr Brod verdienen, wo und auf welche Weise es ihnen beliebt; sie sind an keinen bestimmten Arbeitgeber und an keine bestimmte Corporation gefesselt; sie sind aber auch auf sich selbst ausschließlich angewiesen, sie befinden sich in keinem organischen Zusammenhang mit irgend einer andern Klasse der bürgerlichen Gesellschaft. Nun haben stets diejenigen Menschen, welche unter den gleichen wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen leben, das dringende Bedürfniß, sich aneinander anzuschließen; sie suchen nach einer Organisation, welche es ihnen ermöglicht, ihre geselligen Bedürfnisse zu befriedigen, über gemeinsame Interessen zu berathen und dieselben durch gemeinsames Handeln zu wirksamer Geltung zu bringen. Ein derartiges Bedürfniß zeigt sich als um so größer, je zahlreicher die betreffende Volksklasse ist und je weniger die Glieder derselben vermöge ihrer individuellen geistigen und materiellen Mittel befähigt sind, durch vereinzelttes Handeln ihre Wünsche und Interessen zu realisiren. Die wirthschaftliche Gesehzgebung der letzten 60—70 Jahre hat ja in der That Großes geleistet; sie hat schlummernde oder gefesselte Kräfte in einer früher unglaublich scheinenden Menge zur Wirksamkeit gebracht; aber dabei hat sie in den Organismus der bürgerlichen Gesellschaft eine bis jetzt noch unausgefüllte Lücke gerissen. Die Arbeitnehmer haben den Halt verloren, welchen ihnen bei den alten wirthschaftlichen Zuständen die

Zugehörigkeit zu einer gewerblichen Corporation oder die gesetzliche Abhängigkeit von einem bestimmten Arbeitgeber gewährte. Sie selbst empfinden dies lebhaft, wenn es ihnen auch nicht zum klaren Bewußtsein kommt: sie suchen nach neuen Formen der Gemeinschaft und nach neuen Führern, denen sie sich anschließen und denen sie ihre Interessen anvertrauen können. Beides wird ihnen, wenngleich in sehr unersprißlicher Weise, von der Socialdemokratie geboten. Wenn die Socialisten einen Ruhm für sich in Anspruch nehmen wollen, so gebührt ihnen am meisten der, daß sie nach vielen Richtungen hin die Bedürfnisse des Arbeiterstandes besser zu beurtheilen vermögen als irgend ein Anderer. Sie bieten in ihren Vereinen den Arbeitern das Mittel zu geselliger Erholung, zur Befriedigung geistiger Bedürfnisse, zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten, zur Beschlußfassung über die Mittel, durch welche ihre Wünsche am besten zur Verwirklichung gelangen können. Mag die Art und Weise, in welcher diese Zwecke verfolgt werden, noch so verkehrt, ja verwerflich sein: einer sehr großen Zahl von Arbeitern scheint dies gleichgültig oder doch von untergeordneter Bedeutung. Den meisten Arbeitern fehlt es durchaus an der nöthigen Bildung, um beurtheilen zu können, in wie weit die von der Socialdemokratie erstrebten Ziele erreichbar oder auch nur ihren eigenen Interessen entsprechend sind. Sie hören tagtäglich, daß die ungünstige äußere Lage der Arbeiter lediglich Folge einer schlechten, in den Händen der Arbeitnehmer befindlichen Gesetzgebung sei; es wird ihnen vorgeredet, daß die Arbeitgeber ihnen einen Theil des gebührenden Lohnes zu Unrecht vorbehalten; es wird über die zu lange Arbeitszeit, über die Sonntagsarbeit, über die der Gesundheit schädliche Beschaffenheit der Arbeitsräume, über die persönlich inhumane Behandlung der Arbeiter Seitens der Arbeitgeber geklagt. Dabei wird einiges Wahre mit vielem Unwahren vermischt, um letzterem desto leichter Glaubwürdigkeit zu verleihen. Die Socialisten dürfen sich auch mit Recht rühmen, schon Erfolge zu Gunsten der Arbeiter erzielt zu haben. Kein Unparteiischer kann leugnen, daß es wesentlich der Thätigkeit der Socialdemokratie und der Furcht vor derselben Seitens der höheren Volksklassen zu danken ist, wenn sich heutzutage Staat und Gesellschaft eifriger wie früher damit beschäftigen, die in Bezug auf die arbeitenden Klassen wirklich vorhandenen Uebelstände ausfindig zu machen und zu beseitigen. Auf diese Er rungenschaft berufen sich die socialistischen Führer mit gerechtfertigtem Stolz; sie sagen ihren Anhängern: Ihr seht, was wir schon in Eurem Interesse geleistet haben, folgt uns nur weiter, wir werden auch mit unseren übrigen Bestrebungen ans Ziel gelangen!

Dabei schmeicheln sie dem Arbeiterstande in einer sonst unerhörten Weise; namentlich Lasalle hatte es hierin zu einer unübertroffenen Virtuosität gebracht. Die Arbeiter werden dargestellt als die allein arbeitenden Menschen,

als diejenige Volksklasse, in welcher allein noch Fleiß, Redlichkeit, Brüderlichkeit, Gemeinfinn herrsche; die Glieder der übrigen Volksklassen, und zwar bis in die höchsten und regierenden Kreise hinauf, sind Tagediebe, Tyrannen, Wollüstlinge, welche sich von dem Schweiß und Blute der unterdrückten Arbeiter mästen. Ihre theoretischen, volkwirthschaftlichen Erörterungen, welche sie zur Belehrung der Arbeiter vorzutragen pflegen, würzen sie mit allerlei gelehrten Phrasen und Citaten, um den Anschein zu erwecken, als ob sie auf der Höhe der Wissenschaft ständen und letztere ganz auf ihre Seite hätten.

Das Geheimniß der erfolgreichen Wirksamkeit der Socialdemokratie beruht vorzüglich in zwei Dingen: einmal daß sie das Bedürfniß der Arbeiter nach einer den gemeinsamen Interessen dienenden Organisation befriedigt, und fürs Zweite, daß sie durch rücksichtslose Aufdeckung und energische Bekämpfung unzweifelhafter Uebelstände in der Lage der arbeitenden Klassen bei letzterer die Meinung zu erwecken verstanden, als ob das zukünftige Wohl der Arbeiter von der Verwirklichung der socialistischen Grundsätze lediglich abhängt.

Hieraus erklärt sich auch, weshalb der Einfluß der Socialisten in den einzelnen Gegenden oder Orten Deutschlands ein so verschieden großer ist. Derselbe zeigt sich dort am stärksten, wo durch die Zusammenhäufung von großen Arbeitermassen auf verhältnißmäßig kleinen Räumen das Bedürfniß nach einer einheitlichen Organisation und Leitung behufs Verfolgung der gemeinsamen Interessen besonders lebhaft empfunden wird; ferner dort, wo der Mangel an einem kräftigen nationalen Bewußtsein, welches in allen Gliedern des Volkes das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem großen, gemeinsamen Ganzen wach erhält, in den Arbeitern leicht die Empfindung hervorrufft, daß sie überhaupt von der Mitwirkung an der Entwicklung des staatlichen Lebens ausgeschlossen seien und daß ihre eigenen Interessen außer jedem Zusammenhang mit dem Interesse der den Staat lenkenden Parteien stehen; endlich dort, wo, sei es mit sei es ohne Schuld der Arbeitgeber, die wirthschaftliche und gesellschaftliche Lage der Arbeiter eine in hervorragendem Maße unbefriedigende ist. Auf einen dieser drei Gründe läßt sich meines Erachtens in allen Fällen eine besonders erfolgreiche Wirksamkeit der Socialdemokratie zurückführen.

Wenn Ultramontanismus und Socialismus sich gegenseitig ausschließen, wenn innerhalb desselben räumlichen Bezirkes nicht beide herrschen können, so liegt dies einfach daran, daß jener den Arbeitern im Wesentlichen ganz dasselbe wie dieser darbietet oder darzubieten scheint. Die Ultramontanen kennen die Bedürfnisse, Wünsche und Empfindungen der Arbeiter ebenso genau wie die Socialdemokraten. In den mancherlei katholischen socialen Vereinen suchen sie das Bedürfniß der Arbeiter nach einer Organisation, nach

geselliger Unterhaltung, nach geistiger Nahrung zu befriedigen; dort sowohl wie in einer umfangreichen Literatur werden die Interessen der Arbeiter besprochen und vertreten; es fehlt dabei nicht an allerlei Schmeicheleien für den Arbeiterstand und an heftigen Ausfällen gegen die Besitzenden und Herrschenden Volksklassen. Die Ultramontanen verstehen es, in den Arbeitern das Bewußtsein zu erwecken, daß sie es vor Allem sind, welche die wirklichen Interessen der Arbeiter vertreten und dieselben zur Geltung zu bringen die Macht haben. Dabei umkleiden sie sich mit dem Nimbus der Frömmigkeit; sie stellen sich als die zur Wahrung der Rechte der Armen und Unterdrückten gegen die reichen Unterdrücker von Gott gewissermaßen Berufenen dar und appelliren an das religiöse Bewußtsein des Volkes, welcher Appell in deutschen Herzen gewöhnlich einen sehr kräftigen Wiederhall findet. Daß sie sich zur Begründung ihrer wirthschaftlichen Lehren auf dieselben oder auf ähnliche verkehrte Grundsätze und irrige Behauptungen wie die Socialisten stützen, vermag ihnen in den Augen der Arbeiter, welche zur Prüfung derselben unfähig sind, durchaus keinen Eintrag zu thun.

Die Arbeiter können es nicht wissen und haben in ihrer großen Mehrzahl nicht einmal die Ahnung davon, daß sie blos Werkzeuge in den Händen derer sind, welche für ihre Interessen zu kämpfen und sich aufzuopfern vorgeben, daß es den socialistischen Führern hauptsächlich darauf ankommt, ihre egoistischen Zwecke zu erreichen oder ihre revolutionäre Leidenschaft zu befriedigen, und daß die Ultramontanen eine möglichst zahlreiche Armee zu sammeln trachten, welche in jeden Kampf für die alleinseligmachende Kirche und deren Oberhaupt willenlos ihnen zu folgen geneigt ist.

Der Socialismus und Ultramontanismus sind die mächtigsten Feinde einer gesunden Entwicklung unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, deren Geringschätzung Thorheit oder frevelhafter Uebermuth wäre. Starke Gegner kann man aber nur auf ihrem eigenen Gebiete und mit ihren eigenen Waffen wirksam bekämpfen. Ihre erfolgreichsten Waffen sind nicht, wie vielleicht Mancher glaubt, die unwahren und unsittlichen Mittel, welche sie anwenden, um die Arbeiter für sich zu gewinnen, sondern daß sie dringenden und wichtigen Bedürfnissen der Arbeiterklasse, wenngleich in unsittlicher Form, gerecht zu werden verstehen. Gelingt es, die Bedürfnisse der Arbeiter in anderer Weise d. h. unter Wahrung der religiösen, sittlichen, gesellschaftlichen und nationalen Fundamente, auf denen das deutsche Volksleben sich bis jetzt entwickelt hat und noch heute beruht, thatsächlich zu befriedigen, dann, aber auch nur dann, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, den Einfluß der socialdemokratischen und der ultramontanen Partei auf die Arbeiterbevölkerung zu vernichten oder auf ein ungefährliches Maß zu beschränken. Daher handeln diejenigen unklug oder gar gewissenlos, welche alle Nothstände unter

den arbeitenden Klassen zu verdecken oder gar wegzuläugnen sich bemühen, ebenso aber diejenigen, welche Jeden, der für das Wohl des Arbeiterstandes einzutreten sich berufen fühlt, in den Verdacht socialdemokratischer und revolutionärer Tendenzen zu bringen suchen. Leider geschieht dies noch sehr häufig, namentlich Seitens egoistischer Arbeitgeber und Seitens der von letzteren abhängigen Presse. Ein derartiges Verfahren trägt in hohem Grade dazu bei, die Macht und den Einfluß der Socialdemokratie zu verstärken. Wer die Zustände unserer arbeitenden Klassen irgend kennt, muß zugestehen, daß dieselben in vieler Beziehung noch durchaus unbefriedigende, der Besserung dringend bedürftige sind, und ferner daß den am meisten gerechtfertigten Beschwerden der Arbeiter abgeholfen werden kann, ohne die Grundlagen unseres jetzigen wirthschaftlichen Lebens zu erschüttern. Freilich ist hierzu nöthig, daß die höheren Klassen der Gesellschaft und namentlich der Arbeitgeber mit größerem Verständniß und mit geringerem Egoismus an die Prüfung und Verbesserung der Lage der Arbeiter herantreten, als dies bis jetzt leider im Allgemeinen geschieht.

Wir feiern heute den Geburtstag des preußischen Königs und deutschen Kaisers; bei dieser Gelegenheit rufen wir mit freudigem Stolz uns gern ins Gedächtniß zurück, wie unparteiisch, aufopfernd, alle widerstrebenden Mächte gering achtend die Hohenzollern stets für die Interessen aller Klassen ihrer Unterthanen eingetreten sind, wie sie mit gewaltiger Hand und oft rücksichtsloser Strenge die Schwächeren vor der Unterdrückung durch die Stärkeren geschützt haben, wie sie endlich, im entschiedensten Gegensatz gegen einen großen Theil der einflußreichen Großgrundbesitzer, den bäuerlichen Stand vor dem Untergang gerettet und den an die Scholle gefesselten Gutsunterthanen zur persönlichen und wirthschaftlichen Freiheit verholfen haben. Wir gedenken namentlich der, nun 60—70 Jahre hinter uns liegenden Zeit, als der Vater unseres jetzigen Kaisers, berathen und gestützt von den edelsten und weisesten Männern ihrer Zeit, die großartige Gesetzgebung erließ, welche dem gesammten gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Leben des Volkes neue zeitgemäße Formen gab und neue, die allgemeine Wohlfahrt fördernde Bahnen eröffnete. Aber das damals begonnene segensreiche Werk ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Die individuellen wirthschaftlichen Kräfte sind möglichst frei gemacht und damit ist der vorhandenen Leistungsfähigkeit auf wirthschaftlichem Gebiete der weiteste Spielraum gewährt worden. Dagegen fehlt noch eine organische Zusammenfassung der isolirten, jetzt ganz sich selbst überlassenen Millionen von Arbeitern, welche, einmal losgerissen von der heimathlichen Sitte und der Verbindung mit der übrigen bürgerlichen Gesellschaft, heutzutage Jedem blindlings folgen, der mit irgend einem Scheine von Berechtigung sich

bereit und im Stande erklärt, ihren Wünschen und Hoffnungen Erfüllung zu gewähren.

Solche Organisation herzustellen, scheint mir, wenigstens in Bezug auf die industriellen Arbeiter, die wichtigste, aber auch schwierigste Aufgabe der zukünftigen Gesetzgebung auf socialem Gebiete. Dieselbe kann freilich nur ihren Zweck erfüllen, wenn sie, vom Staate mit bestimmten Rechten und Pflichten ausgestattet, nicht nur den Arbeitern Gelegenheit giebt, ihre geselligen Bedürfnisse zu befriedigen, ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu besprechen und in gesellig geordneter Weise selbst zu verwalten, sondern auch Einrichtungen enthält, welche für gewisse Angelegenheiten ein gemeinsames Berathen und Handeln der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorschreiben sowie das Anbringen und die Entscheidung von Beschwerden des einen Theiles wider den anderen möglich machen. Für die ländlichen Arbeiter ist eine solche Institution weniger nöthig; für diese handelt es sich wesentlich darum, sie als vollberechtigte Glieder in den Verband ihrer Ortsgemeinde aufzunehmen und einzufügen. Dies kann freilich nur dann ohne Nachtheil geschehen, wenn die Arbeiter wesentlich die gleichen Interessen mit den angesehnen Grundbesitzern haben, d. h. wenn sie selbst entweder Grundbesitzer sind oder doch die Aussicht genießen, es später einmal zu werden. In einem großen Theile Deutschlands ist solches der Fall und dort hat die Arbeiterfrage für die Landwirthschaft längst ihren bedrohlichen Charakter verloren.

Wüchste es dem deutschen Kaiser beschieden sein, mit demselben Geschick und Erfolg wie seine Vorfahren, durch großartige, dauernde Schöpfungen die heutigen socialen Wirren zu einer glücklichen, die Wohlfahrt des ganzen Volkes verbürgenden Lösung zu führen. \*)

---

\*) Als ich diesen Vortrag bereits niedergeschrieben, kam die Entgegnung Schmoller's auf die Treitschke'schen Abhandlungen zu meiner Kenntniß. Dieselbe ist in den Hildebrand'schen Jahrbüchern (Bd. XXIII und XXIV) und außerdem separat erschienen unter dem Titel „Ueber einige Grundfragen des Rechts und der Volkswirthschaft. Ein offenes Sendschreiben an Hrn. Prof. Dr. H. von Treitschke. Von Gust. Schmoller. Jena bei Mauke 1875. Erst diese Schrift ermöglicht eine eingehende Vergleichung der Ansichten beider Männer über die sociale Frage. Obwohl Schmoller sehr viel milder und günstiger über die Socialdemokratie urtheilt, als ich es in dem obigen Vortrag gethan, so hat er doch Nichts beigetragen, was mich in meiner Ansicht erschüttern könnte. Schmoller hat in seinem Sendschreiben zwar in manchen Punkten Treitschke siegreich widerlegt, aber auf die Hauptvorwürfe Treitschke's gegen die Socialdemokratie (nicht gegen den Socialismus im Allgemeinen) ist er nicht näher eingegangen.